

## Geschichte der Pfarrei St. Johannis

### I.

#### Älteste Geschichte .

Noch um die Zeit, als das Bisthum Bamberg errichtet wurde (1007), lag tiefe Dunkelheit auf der Geschichte der Umgegend von Bayreuth, wozu auch der Pfarrsprengel von St. Johannis gehört. Im Jahre 1006 hatte der Bischof Heinrich von Würzburg, über die Bamberger Gegend hinzeigend, gegen den Bischof von Halberstadt geäußert: Er habe davon wenig Nutzen; das Land sei lauter Wald, werde von Slaven bewohnt; er komme selten oder gar nicht dahin. Stand es so mit dem Bamberger Lande, so wird dies noch viel mehr mit dem weiter entlegenen Bayreuthischen der Fall gewesen sein. Menschenleer, ungebaut und öde war aber das Land sicherlich nicht, wenn es auch weit mehr, als heutigen Tages, mit Wald bedeckt war. Die fleißigen, im Landbau besonders geschickten Slaven hatten hin und wieder Colonien angelegt und unter ihnen mögen auch schon viele Deutsche gewohnt haben. Wie weit das Christenthum sich vor 1007 in unsrer Gegend verbreitet hatte, wer vermag das zu sagen?

Die Stiftung des Bisthums Bamberg durch Kaiser Heinrich II. und seine Gemahlin Kunigunde wurde ein bedeutsamer Wendepunkt in der Geschichte unseres Landes. Christliche Glaubensboten gingen nun von Bamberg aus, errichteten Kapellen, Kirchen und Pfarreien, gründeten nach und nach die christliche Kirche fest und verdrängten das Heidenthum. Mit der Christianisierung ging die Germanisierung des Landes Hand in Hand, deutsches Wesen erlangte überall die unbestrittene Herrschaft und die eingewanderten Slaven verschmolzen mit den stärkeren Deutschen zu Einem Volke.

Die frühesten seit 1126 bekannten Herren des Gebiets um Bayreuth waren die Grafen von Blaßenberg, welche mit den Grafen von Andechs in Bayern Eines Stammes waren. Wann und unter welchen Umständen sie hier zur Herrschaft gelangten, ist unbekannt. Es waren mächtige Herren, welche nicht blos in unserem Franken, sondern auch in Bayern, Burgund, Tyrol und bis nach Dalmatien reiche Besitzungen hatten, so daß sie sich zuletzt Herzoge von Dalmatien und Meran, und Margrafen von Istrien nannten. Unter ihrer Herrschaft treten mehrere Ortschaften unseres Pfarrsprengels aus dem Dunkel der frühesten Geschichte hervor. Als nemlich der Bamberger Bischof Otto VIII. im Jahre 1137 auf dem Michelsberge eine Herberge zur Aufnahme ankommender Fremdlinge stifetete, wies er zum Unterhalte dieser Anstalt u. A. auch die Einkünfte von Silwitz und Grunova (Seulbitz und Grunau) an, welche er von Luitpold von Circendorf erworben hatte. Boppo, ein Graf von Blaßenberg und Domprobst in Bamberg (gest. 1245), hatte ein neues Landgut in der Nähe der Stadt Bayreuth angelegt und ihm den Namen der heiligen Cunigunde verliehen (Sende-Cunegunde-reute, jetzt Oberkonnersreuth). Dieses Landgut weihte Boppo mit Einwilligung seines Neffen, des Herzogs Otto von Meran, 1231 dem hl. Georgius und der hl. Cunigunde, zur Stiftung eines Jahrtags für sich und seinen Vater Berthold II., was 1237 wiederholt wurde. Noch kurz vor seinem Tode ließ der letzte Herzog v. Meran, Otto II. (gest. 1248), eine Urkunde ausfertigen, welche Oberkonnersreuth betrifft. Er gab dieses Landgut an die Domkirche in Bamberg zurück.

Noch merkwürdiger aber ist Folgendes.<sup>1</sup>

Graf Boppo von Blaßenberg hatte sich mit Kunizza, der Erbtöchter des Grafen Reginboto von Giecheburg vermählt und dadurch die Herrschaft Giech erworben. Die Ehe war aber eine unglückliche und die Gatten wurden getrennt. Nach erfolgter Scheidung gab Kunizza, wahrscheinlich aus Rache, 1142 das Schloß Giech und die übrigen Güter ihres Vaters dem Hochstifte Bamberg. Hierüber entstand Fehde zwischen dem Grafen Boppo und dem Bischofe Egilbert von Bamberg, welche vom König Conrad 1143 dahin geschlichtet wurde, daß Boppo in die Schenkung an Bamberg willigte, dagegen aber nebst seinem Bruder Berthold und seinem Sohne Heinrich das Schloß Giech und die anderen Güter des Grafen Reginboto vom Bischofe in Bamberg auf Lebenszeit zu Lehen erhielt. Nach dem Tode des Bischofs Egilbert und des Grafen Boppo entstand neue Fehde zwischen dem Grafen Berthold von Blaßenberg und dem Bischofe Eberhard von Bamberg, welche wiederum vom Könige Conrad 1149 auf dem öffentlichen Fürstentage zu Forchheim so beigelegt wurde, daß Graf Berthold die streitigen Güter auf Lebenszeit genießen sollte und von seinen Kindern nur der Erstgeborene. In diesem Vertrage kommt nun vor: Vetus Trebegast non aedificetur (Alten-Trebgast werde nicht aufgebaut). Dieses Schloß Altentrebgast, welches eine militärische Bedeutung für beide Theile gehabt haben muß, kann damals nicht erst im Entstehen begriffen gewesen sein, sonst hätte es nicht Altentrebgast heißen können, es muß in dem vorausgegangenen Kriege zerstört worden sein und wurde also zum Nichtwiederaufbau verurtheilt.

Dieses feste Schloß Altentrebgast haben frühere Geschichtsforscher an der Stelle des jetzigen Schloßgutes in St. Johannis zu finden gemeint. In der That hieß auch früher dieses Schloßgut in St. Johannis Altentrebgast im Hofe. Noch 1576 beginnt eine in der Pfarr-Registratur befindliche Pergamenturkunde mit den Worten: „Ich Georg Im'Hoff zu Altentrebgast aufm Hoff, itzt Sanct Johannis genannt“. Der Name der neben dem Schloßgute liegenden, dem hl. Johannes dem Täufer geweihten Kirche hat im Laufe der Zeiten den Namen Altentrebgast verdrängt.

Indeß ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die zerstörte Burg Altentrebgast weder an der Stelle des Schloßgutes, noch der Kirche zu St. Johannis lag, sondern eine Viertelstunde davon entfernt auf dem Burghügel bei Rodersberg.

In St. Johannis hätte eine Burg die allernünftigste Lage gehabt, nemlich an dem untern Ende einer schiefen Fläche, wer aber den Burghügel bei Rodersberg aufmerksam betrachtet, wird sich überzeugen, wie ganz er dazu angethan ist, ein mächtiges, festes, weithin die Gegend beherrschendes Schloß getragen zu haben. In St. Johannis hat sich weder eine Sage, noch auch der geringste Ueberrest von einer Burg erhalten, der bezeichnete Hügel aber hat in den zum Theile sichtbaren Umfassungsmauern und in einem mächtigen Keller die unzweifelhaften Spuren eines Schlosses und das auf dem Hügel befindliche Haus heißt noch heute das Burggut, früher: das Haus uf der Burg. Daß dieses Schloß Lainek, Leunek, Leonek hieß, davon gibt es auch nicht den mindesten Beweis, die Zeit seiner Zerstörung verliert sich in das ferne Alterthum und nie ist ein Versuch des Wiederaufbaus gemacht worden.

Dies Alles bestätigt wohl die Annahme, daß hier die Burg Altentrebgast zu suchen sei. Eine halbe Stunde davon auf der andern Seite des Oschenberges entspringt das Fließchen Trebgast und fließt durch Bindlach und das Pfarrdorf Trebgast, dem Maine zu. Das Schloßgut in St. Johannis muß dann, wenn es schon um 1149 bestand, ein zu der Burg Altentrebgast gehöriger Hof (Edelhof) gewesen sein, oder die Bewohner der zerstörten Burg haben sich dort niederge-

---

<sup>1</sup> Die Leser des Archivs werden entschuldigen, daß hier Einiges um des Ganzen willen wiederholt wird, was schon im Archiv Bd. IX. Heft 2 erwähnt ist.

lassen und dem neuen Bau den Namen ihres frühern Wohnsitzes gegeben. In jedem Falle ist das Schloßgut Altentrebcast durch den Beisatz: „im Hofe“ oder „auf'm Hofe“ von der Burg Altentrebcast unterschieden. Die Besitzer dieses Schloßgutes nannten sich von alten Zeiten her die Herren von Altentrebcast im Hofe, oder kürzer: die Im Hofe oder Imhofe. Sie standen mit dem Freiherrlichen Geschlechte der Herren von Imhof in Nürnberg, Schwaben, Hannover, Ostfriesland ... in keiner Verwandtschaft, denn die Nürnberger ... Imhofe führten als Wappen im rothen Schilde einen rechtsschreitenden goldenen Seelöwen, die Altentrebcast Imhofe dagegen im silbernen Schilde 3 schwarze Büffelköpfe (°.°) mit rothen Hörnern und einen solchen Kopf auf dem gekrönten Helme, ein deutlicher Beweis, daß diese Imhofe nicht Eines Stammes mit jenen waren. Als die Altentrebcast Imhofe 1598 ausstarben, meldete sich auch kein Verwandter zu ihrer Erbschaft, sondern ihr ganzes Eigenthum fiel an den Landes- und Lehensherren heim.

Im Jahre 1248 starben die Grafen von Andechs-Blaßenberg, Herzoge von Meran, mit Otto II. gewaltsamem Tode aus. Ueber das reiche Erbe erhob sich der Meranische Erbfolgestreit, welcher durch den Vertrag von Langenstadt 1260 geschlossen wurde. Der Burggraf Friedrich von Nürnberg, aus Zollerischem Stamme, dessen Gemahlin Elisabeth, die älteste Schwester des letzten Herzogs von Meran, 1242 geworden war, machte Ansprüche an das Erbe seines Schwagers und erhielt auch die Herrschaften Bayreuth und Kadolzburg zu bleibendem Besitze. Die Herrschaft Blaßenberg oder Plaßenburg mit Kulmbach, Trebcast, Nemmersdorf, Berneck und Zwernitz kam an die Grafen von Orlamünde in Thüringen. Von nun an stand also unsere Umgegend unter dem ruhmreichen Scepter der Burggrafen von Nürnberg, der späteren Markgrafen von Brandenburg, welche sich durch Tüchtigkeit im Krieg und Frieden, wie durch eine weise Sparsamkeit die größten Verdienste nicht blos um die ihrer Herrschaft unterworfenen Gebiete, sondern um das ganze deutsche Reich erworben haben. Denn daß Altentrebcast im Hofe zu der Herrschaft Bayreuth von Anbeginn an werde gehört haben, läßt sich schon aus der Nähe der Stadt Bayreuth schließen. Von Laineck ist dies gewiß. Daß dies aber auch bei den andern, zur jetzigen Pfarrei St. Johannis gehörigen Ortschaften der Fall werde gewesen sein, ist deshalb mehr als wahrscheinlich, weil es sich nicht nachweisen läßt, daß sie später zur Herrschaft Bayreuth kamen. Uitzdorf namentlich wird schon 1398 zu Bayreuth gezählt.

Doch war der Burggraf oder später der Markgraf nur der Landesherr und hatte in den einzelnen Ortschaften seine unmittelbaren Unterthanen. Unter ihm hatten verschiedene Edelleute ihre besonderen Besitzungen und Lehensleute.

Die für uns wichtigsten waren folgende:

a) *Die Imhofe*, welche, wie berichtet wurde, zu Altentrebcast im Hofe saßen. Im jetzigen St. Johannis hatten sie von den 11 Herdstätten das Schloßgut, und nur 4 Unterthanen, außerdem Colmdorf, den Boxhof (jetzt Mayenberg) und ein Burggut in Bayreuth. 1437 kommen sie zuerst unkundlich vor. 1466 Johann Imhof, 1504 Pakratz zu Trebcast uf'm Hof, 1542 Georg und Hans Imhof (unter ihnen scheint das alte Herrenhaus in St. Johannis erbaut worden zu sein, denn oberhalb des Eingangs zu einem Keller steht die Jahreszahl 1543), 1568 Christoph und Georg Imhof. Georg hatte den Ansitz zu Altentrebcast uf dem Hofe von seinem Vater Pankratz und seinem Bruder Hans, auf ihn verstorben, 1557 nach Martini empfangen. Georgs Sohn war Georg Pankratus, welcher am 28. April 1597 starb. Er hinterließ nur einen unmündigen Sohn Georg Erasmus, mit dessen Tode 1598 das Imhof'sche Geschlecht zu St. Johannis ausstarb. Das Schloßgut trug damals 226 fl. fränk. jährlich. 1559 war unter Georg Imhof die noch vorhandene mittlere Glocke zu Amberg gegossen worden. (Sie ist zwei Nürn-

berger Zentner schwer und kostete 34 fl., das Fuhrlohn von Amberg her 4 fl.) Georg Imhof hatte auch eine Stiftung von 50 fl. fränk. für die Pfarrei gemacht 1576.

b) *die Schützen von Laineck*. Ihr Wappen bestand in einem getheilten Schilde, welches links vier rothe Wecken in weißem Felde und rechts in blauem Felde einen aufrechten goldenen Löwen führte. Ob sie von dem schon besprochenen, zerstörten Schloße oberhalb Laineck stammten oder nicht, muß dahingestellt bleiben. Wenn dieses Schloß schon 1149 zerstört war und in Ruinen blieb, so haben sie in keinem Falle den Namen von diesem Schloße genommen, sondern sich nach dem Dorfe Laineck genannt, in welchem ihre Besitzungen lagen. Heinrich, der Schütz, von Laineck kommt urkundlich 1323 vor. 1329 ist Herr Conrad Schütz Pfarrer in Creußen. Heinrichs Sohn, Conrad, (Gemahlin Margaretha von Aufseß) war 1361 bis 1375 burggräflicher Hofrat und Hofmeister und hatte 11 Kinder. 1362 bekamen Conrad und Arnold, die Schützen von Laineck, für ihre Güter in der Herrschaft Plaßenburg von Burggraf Friedrich von Nürnberg 2 Güter in Nedemaresdorf (Nemmersdorf). Dadurch wurde der Sitz der Herren von Laineck nach Nemmersdorf verlegt, wo sie bis zu ihrem Aussterben sich aufhielten. Dies erfolgte 1684, in welchem Jahre Christian Erdmann von Laineck zu Nemmersdorf, Goldkronach und Trautenberg als letzter seines Stammes starb. Seine Besitzungen fielen an den Markgrafen heim. Im Dorfe Laineck war der Besitz dieser Edelleute nur gering, denn von 39 Herdstätten hatten sie 1578 nur 5 Unterthanen, darunter das Haus „uf der Burg“.

c) *Die Herrn von Schaumberg*<sup>2</sup> saßen ebenfalls zu Laineck. Wie sie dahin gekommen sind, ist unbekannt. Bei Gründung der Pfarrei erscheinen sie schon mit 4 Unterthanen in Laineck, ohne daß eine adelige Behausung erwähnt wird, welche jedoch später vorhanden war.

Denn Hans Caspar von Schaumberg (gest. 1661) zuletzt fürstl. Marschall, bewohnte öfters dieses Schloß. Nach 1661 ging es in den Besitz der Familie von Pühl über. Mit dem Schaumberg'schen Gute in Laineck war auch das Rittergut in Uitzdorf verbunden.

d) Ebenso hatten *die Herren von Haidenaber* Besitzungen in Laineck. Linhard von Haidenaber erkaufte sie 1473 von Hansen Lanzenreuther zu Bayreuth und vererbte sie an seinen Sohn Heinz Heidenaber 1494. 1505 stellten die Gebrüder Linhard, Hans und Georg Heidenaber einen Lehenrevers über diese Güter in Laineck aus, 1516 empfing sie allein Georg Haidenaber und verkaufte Sitz und Hof 1542 an Sigmund Nankenreuther zu Schrez, von welchem das Gut 1548 wieder an Claus und Hans von Guttenberg zu Weyer käuflich überging. 1582 waren die Brüder Lorenz und Georg Kogat zu Laineck im Besitze.

Aus der älteren Geschichte ist nur noch zu erwähnen, daß, als 1430 die Hußiten auf ihrem Rachezuge in's Land fielen, Bayreuth zerstörten und die ganze Umgegend verwüsteten, das Schicksal der Verwüstung auch die einzelnen Ortschaften des Pfarrbezirkes St. Johannis wird betroffen haben. Dasselbe traurige Geschick wiederholte sich 32 Jahre später, als 1462 im Kriege des Markgrafen Albrecht Achilles mit Ludwig dem Reichen von Bayern die Böhmen, als Bundesgenossen des Letzteren, in's Land fielen und die ganze Gegend um Bayreuth so verwüsteten, daß zwischen Bayreuth und Nemmersdorf nicht mehr stand, als die Hütte eines alten Mannes auf dem Allersdorfer Berge.

---

<sup>2</sup> Sie stammen von der Burg Schawenberg, Schowenberg, bei Schalkau, 4 Stunden nördlich von Coburg, einem Reichslehen.

## II.

### Kirchliche Geschichte.

#### Einführung der Reformation und Errichtung der Pfarrei St. Johannis.

Wo jetzt die Kirche von St. Johannis steht, muß schon in alten Zeiten eine Kapelle gewesen sein, denn der untere Theil des Kirchthurms ist von sehr alter Bauart, ein gothisches Gewölbe, und zeigt die Spuren der damit zusammenhängenden Kapelle in dreifacher Erweiterung. Sie war dem hl. Johannes dem Täufer geweiht, dessen Name nicht allein dem Kirchlein, sondern der ganzen dazugehörigen kirchlichen Gemeinde beigelegt wurde und sogar den Namen des Ortes Altentrebgest im Hofe verdrängte. Vielleicht war die Kapelle eine Stiftung der Imhofe, deren Schloßgut ganz nahe liegt. Sie soll von Bayreuth aus versehen worden sein, bis sie 1540 mit den zu ihr gehörigen Ortschaften nach Bindlach gepfarrt geworden wäre. Indeß erwähnt das kurfürstliche burggräfliche Kirchensystem vom Jahre 1440 bei der Pfarr zu Bayreuth wohl der Kapellen in Mistelgau, Eckersdorf und Stockach, welche zu jener Pfarrei gehörten, nichts aber von einer Kapelle zu St. Johannis und es ist von vorn herein unwahrscheinlich, daß unser Pfarrbezirk von dem nähern Bayreuth an das entferntere Bindlach (man denke nur an Oberkonnersreuth, Wolfsbach etc.) erst später gekommen sein werde. Bindlach (Pintloke) ist eine uralte Pfarrei, vielleicht älter als die in Altstadt-Bayreuth. Schon 1178 kommt ein Pfarrer Wicgarus von Pintloke vor.

Solche Pfarreien hatten oft einen sehr großen Umfang. Gewiß ist, daß St. Johannis vor der Errichtung einer eigenen Pfarrei nach Bindlach einparochirt war und durch einen Hilfspriester von dort aus pastorirt wurde. Als solcher ist aus der römischen Zeit allein noch Michael Schindler bekannt 1512.

Oberhalb der Walkmühle bei Laineck heißt noch ein Weg die „Pfaffengasse“, weil diesen Weg der Hilfspriester von Bindlach her zu gehen hatte.

Aus der römisch-katholischen Zeit hat sich auch nicht die mindeste Erinnerung mehr erhalten.

Von Bindlach aus kam die Reformation auch nach St. Johannis. Dort war seit 1524 der treffliche Ulrich von der Grün Pfarrer. Gebürtig von Creußen, hatte er in seiner Vaterstadt das Pfarramt eine Zeit lang verwaltet und wurde im angegebenen Jahre nach Bindlach berufen. Hier hat er als erster evangelischer Geistlicher, - um uns der Worte einer alten Chronik zu bedienen, - „nach und nach dem Volk die Irrthümer kräftiglich gezeigt, durch deutliche Vorstellung der göttlichen Wahrheit ihre Seelen überwiesen und es in Kurzem durch die Kraft des Geistes dahin gebracht, daß ihre Tempel und Herzen vom todten Wesen gereinigt wurden.“

Ulrich von der Grün war verhehlicht mit Ursula, geb. Schafhäufer, mit welcher er 2 Söhne und 5 Töchter zeugte, und starb am 8. Februar 1546, 10 Tage vor Dr. Luther, „als ein treuer Knecht Gottes und echter Streiter Jesu Christi.“ Von einem solchen eifrigen Liebhaber des wiederentdeckten Evangeliums ist mit Sicherheit anzunehmen, daß er nicht werde geruht haben, bis der evangelische Glaube in seiner ganzen Pfarrei, also auch in St. Johannis, verbreitet und angenommen war, obwohl dieser Theil der Pfarrei Bindlach durch einen Hilfspriester, Kaplan oder Diakonus versehen wurde. Von einem Widerstande des Volks gegen die evangelische Predigt findet sich nirgends eine Spur; es war im Gegentheile in ganz Deutschland, auch in den geistlichen Fürstenthümern das Volk zu Anfang der Reformation und noch lange nachher überall bereit und begierig, sich von den Feßeln des römischen Papstthums loszuma-

chen und sich um die Fahne des lauterer Gotteswortes zu schaaren. Ebenso war von Widerspruch und Verfolgung der weltlichen Macht beim Anfange der Reformation in unserer Gegend und Pfarrei nichts zu fürchten, denn der Reichstag in Nürnberg hatte 1524 beschlossen, daß bis zum Austrage der Religionsstreitigkeiten „das heilige Evangelium und Gottes Wort nach rechtem wahren Verstande und Auslegung der von der gemeinen Kirche angenommenen Lehre ohne Aufruhr und Aergerniß gepredigt und gelehrt werden solle“ und der besondere Landtag des brandenburgischen Fürstenthums ober- und unterhalb des Gebirges von 1524 hatte die lautere Predigt des Evangeliums freigegeben. Der regierende Markgraf Casimir war im Anfange der Reformation geneigt, dessen Bruder, Markgraf Georg der Fromme, war noch entschiedener evangelisch gesinnt, und wenn auch später Casimir durch den Bauernaufruhr, in Folge dessen der Wirth Velhammer aus Laineck in Bayreuth 1525 hingerichtet wurde, und durch kaiserliche Einflüsse wieder wankend wurde, so starb dieser Fürst doch schon am 21. September 1527 und sein Bruder, Markgraf Georg, der nun die Zügel der Regierung ergriff, führte die Reformation in seinem Lande durch den Landtag 1528 und durch die in demselben Jahre in Gemeinschaft mit Nürnberg abgehaltene Visitation aller Pfarreien durch. Visitor war im Bayreutherischen Oberlande der General-Superintendent M. Johann Schnabel. Vom Jahre 1528 an ist die bleibende Einführung der Reformation in unsrer Pfarrei zu rechnen. Aus der allgemeinen Geschichte ist ferner bekannt, daß Markgraf Georg auf dem Reichstage zu Speier 1529 mit unter den evangelischen Ständen sich befand, welche gegen den dem Fortgange der Reformation feindlichen Reichstagsabschied protestirten, wovon die Evangelischen den Namen Protestanten erhielten; daß Georg unter den Bekennern der Augsburgischen Confession 1530 war und der Kirche seines Landes in der Kirchenordnung vom Jahre 1533 einen festen Halt gab.

Auf Ulrich von der Grün folgten als evangelische Pfarrer zu Bindlach und St. Johannis: Johann Wolfrum von Wunsiedel 1546-1554, Gregorius Burkhard von Thurnau, welcher schon 1555 an der Pest starb, Leonhard Glock 1555-1563 und M. Johann Todtschinder, von Bindlach gebürtig, vorher Pfarrer in Nemmersdorf (gest. 1568). Von den Kaplänen oder Diakonen, welche unter diesen Pfarrern die Filialkirche in St. Johannis versahen, sind allein bekannt: M. Conrad Todtschinder von Bindlach 1558, später Pfarrer in Benk und Bindlach (gest. 1595)<sup>3</sup>, Johann Marding, 1561, und Christoph Misbach, 1564, welcher der erste Geistliche der von Bindlach getrennten Pfarrgemeinde St. Johannis wurde.

Der große Umfang der Pfarrei Bindlach, die weite Entfernung der zu dem Filiale St. Johannis gehörigen Ortschaften von der Mutterkirche und dem Sitze der Geistlichen (Wolfsbach ist z. B. von Bindlach 2 Stunden weit entfernt) und die großen Uebelstände, welche aus der örtlichen Lage für die Pastorirung der weit zerstreuten Pfarrgenossen folgten, - alles das mag schon lange schwer gefühlt worden sein. Seit Einführung der Reformation aber mußten diese Uebelstände noch mehr hervortreten, als es nicht mehr genügend erachtet werden konnte, zuweilen eine Messe zu hören und die österliche Beichte abzulegen, als vielmehr auf fleißiges Hören und Lernen der evangelischen Predigt und auf tüchtigen Unterricht der heranwachsenden Jugend in Gottes Wort gedrungen werden mußte. Eine bessere Fürsorge für den Theil der Pfarrgemeinde, welcher in der Kapelle des hl. Johannes zu Altentrebeggast im Hofe seinen Mittelpunkt hatte, war schlechterdings nöthig geworden. Doch noch sollten trübe Zeiten und schwere Anfechtungen über das Land und unsere Gegend hinziehen, ehe es zur Abstellung der Mißstände und zur Errichtung einer eigenen Pfarrei in St. Johannis kam.

Es kam nochmals eine Zeit, in welcher der Bestand der evangelischen Landeskirche ernstlich bedroht war. Luther war am 18. Februar noch im Frieden gestorben; aber noch in seinem To-

---

<sup>3</sup> Ein Mann, der früherhin ein abenteuerliches Leben geführt hat. Warschau, Krakau, Crosna in Weißrußland, Ungarn, Siebenbürgen und Breslau war der Schauplatz seines bewegten Lebens.

desjahre brach der schmalkaldische Krieg aus, in welchem Kaiser Karl V. den schmalkaldischen Bund, welchen der Churfürst von Sachsen mit dem Landgrafen von Hessen und vielen Fürsten und Städten zum Schutze des evangelischen Bekenntnisses geschlossen hatte, in der Schlacht bei Mühlberg (24. April 1547) niederwarf. Die Protestanten lagen wehrlos vor der Macht des Kaisers da, und dieser suchte ihnen nun ein Interim, eine Zwischen- und Mischlingsreligion aufzunöthigen, welche dem Evangelium zuwider war, und die Protestanten bald wieder unter das Joch des Papstthums gebracht hätte. Der Fürst unseres Landes, Markgraf Albrecht, Casimirs Sohn, war im schmalkaldischen Kriege auf der Seite des Kaisers gewesen, ein unruhiger, rauher Kriegermann von wüsten Sitten, dem im Grunde wenig am Evangelium gelegen war, und dieser suchte nun das Interim in seinem Lande einzuführen. Sein Vorhaben scheiterte jedoch an der Festigkeit der Geistlichen und der Landstände und der Vertrag zu Passau 1552, welchen der Churfürst Moriz von Sachsen dem Kaiser Karl V. abzwang und welchem 1555 der Religionsfriede von Augsburg folgte, beseitigte das Interim und jede Religionsbedrückung in unseren Lande für immer. Margraf Albrecht war im letzten Kriege auf Seite der Protestanten gegen den Kaiser gewesen und hätte nun nach geschlossenem Frieden die Waffen niederlegen sollen, die er bisher gegen die benachbarten Bisthümer Bamberg und Würzburg, wie gegen die Reichsstadt Nürnberg gebraucht hatte. Allein kriegslustig, wie er war, und durch den Frieden verletzt, wollte er seine Eroberungen nicht herausgeben und setzte den Krieg auf eigene Faust fort. Nun brach grenzenloses Unglück über Albrechts Land herein. Der Markgraf wurde bei Sievershausen 1553 von seinem ehemaligen Freunde und Verbündeten, dem Churfürsten Moriz von Sachsen, geschlagen und die ganze Markgrafschaft Bayreuth vom Feinde überschwemmt und furchtbar verheert. Die Stadt Bayreuth wurde 1553 zweimal von den Bundständen belagert und am 16. November erobert und mit der ganzen Umgegend verwüstet. Dieses traurige Schicksal traf auch unsere der Stadt Bayreuth so nahe liegende Gemeinde. In der Kirche sah es jämmerlich aus. Noch 1568 – so spät erst konnte man sich erholen! – mußten die Decke der Kirche und die Stühle darin neu hergestellt werden, was alles vom Feinde vorher verwüstet worden war. Die Kirchhofmauer war eingefallen. Das Gotteshaus hatte dem Markgrafen bedeutende Summen zu seinem Kriege vorstrecken müssen, welche nie zurückbezahlt wurden. Das Land wurde seit 1556 von dem böhmischen Grafen Schlick im Namen des Kaisers verwaltet und furchtbar ausgesogen.

Zum Glücke starb Markgraf Albrecht am 8. Februar 1557 im Alter von 36 Jahren ferne von seinen Unterthanen, denn nun fiel das Bayreuther Fürstenthum an den Markgrafen Georg Friedrich von Ansbach und mußte diesem herausgegeben werden. Unter ihm heilten nach und nach die tiefen Wunden wieder, welche dem Lande geschlagen worden waren.

Um das sehr verfallene Kirchenwesen allenthalben wieder in besseren Stand zu setzen, ordnete Georg Friedrich eine allgemeine Kirchenvisitation durch die Superintendenten Justus Bloch in Bayreuth und Johannes Streitberger an (1558). Diese Kirchenvisitation wurde besonders seit 1561 in Angriff genommen, in der Nähe von Bayreuth muß sie aber schon früher begonnen haben. Sie ist nun von entscheidender Wichtigkeit für St. Johannis geworden, denn von ihr datirt die Errichtung einer eigenen Pfarrei daselbst.

Wir werden am besten thun, wenn wir hierüber die Akten reden lassen, weil sie einen klaren Einblick in jene Zeit und in die eigenthümliche Lage der Gemeinde St. Johannis geben.

Freitags nach Antonii (Januar) 1564 wendete sich die ganze Pfarrgemeinde, gen St. Johannis gehörig, als Laineck, Seulbitz, Uitzdorf, Lankendorf, Höflas, Grunau, Aichig, Mahrenreuth, Wolfsbach, Schleenmühl, Büttelshof, Krugshof, Wirnshof, Fürsetz, Konnersreuth, Eichelberg, Colmdorf, Hungenreuth, Geiersnest und St. Johannis, mit folgender Supplication an die fürstliche Regierung des Gebirgs zu Culmbach:

„Die Pfarr St. Johannes bei Bayreuth gelegen hat bei 18 Ort oder Dörflein, zum Theil unten benannt, die alle daher gepfarrt, die Kirchen mit Predigthören, Kinderlehr und Empfangung der hochwürdigen Sakrament besuchen müssen. Und ist Gottlob! die Stiftung mit dem Einkommen so ersättiglich, daß sich ein Priester des Orts gar wohl erhalten könnte (Wie es denn vor Jahren laut und vermög des Pfründ- und Landbuchs auch von der Pfarr Bindlich abgesondert zu befinden. Aber durch Mißbrauch ist diese Pfarr vor Jahren der Pfarr Bindlich zugeschlagen, von dannen der Pfarrer berührtes Orts gleichwohl allezeit einen Kaplan versorgt gehalten und besoldet, der unsere Kirchen versehen soll.<sup>4</sup> Es ist aber vor und nach den Kriegsläufte oft schrecklich zugegangen. Aber als ungefähr vor 5 Jahren aus unsres gnädigen Fürsten und Herrn Befehl die Besichtigung unsrer Kirche in der Partikularvisitation geschehen, ist somit der Kinderlehre, die dies Orts vorhin nicht gebräuchlich gewesen, und mit andern Ordnungen so ordentlich angerichtet worden, daß wir und unsre Kindlein der Unser nicht wenig erfreuen und trösten und bitten Gott treulich, uns bei solcher Uebung bleiben zu lassen. Es trägt sich aber diese Verhinderung zu, daß ein Pfarrherr zu Bindlach nicht allein unser Einkommens, sondern auch diejenige Person, so den Kaplan versorgen soll, bei sich halten will, und ob er gleich demselben vergönnet, am Sonntag und andern Feiertagen eine Predigt zu thun und das Abendmahl des Herrn zu halten, so ist es ihm gleichwohl, als den beichtenden Pfarrkindern, so fern daher haben, beschwerlich und ungelegen aus diesen vornehmlichen Ursachen willen, daß bemeldter Kaplan vor dem Amt in die 20 und mehr Personen, sonderlich zu kalten Winters-Zeiten, verhören mit Beichten, hernach allererst das Amt mit Singen, Predigen und Reichung der Sakrament versehen, nach selbigem bis zur Kinderlehr, da sonst jedermann zur Mahlzeit heimgeht, ungespeist zu verharren, die Kindlein verhören und also den ganzen Tag muß beschwerlich hungernd des Orts bleiben und nirgends keinen steten gewissen Tisch zu gewarten hat. Auch jetzt haben zween Sonntag nach einander die armen Leuth, so des heiligen hochwürdigen Sakraments begehrt und communiciren wollen, etliche Stund vor der Kirche auf den Priester gewartet, in Mangel, daß keiner vorhanden gewesen, wiederum hinweggehen und des Abendmahls beraubt sein und bleiben müssen. Item so trägt sich's oftmals zu, wenn Ungewitter oder die Wasser entstehen und anlaufen, daß er gar nicht zu uns kommen kann, zu geschweigen, was für Saumsal mit Berichtung kranker Leuth und neugeborenen Kindlein sich begeben, daß wir manches Mal solcher Gottesrechten beraubt sein müssen, wie denn beweislich darzuthun, daß in neulicher Zeit in dieser Pfarr ein Kind drei Tage ungetauft blieb.<sup>5</sup>

Es ist aber unseres Wissens der jetzige Pfarrherr dergestalt angenommen, den Kaplan also zu unterhalten, daß wir ohne Klag sein sollen. Welches aber bei solcher Weis nicht möglich, Ursach, weil der Pfarrherr die ganze Nutzung aufhebt und dem Kaplan davon seines Gefallens gibt, kann sich nicht eine ledige Person, zu geschweige Einer mit Weib und Kindern erhalten. Daher sich denn begeben, daß sich in Einem Jahre 2 oder 3 Kapläne, Armuth halben, sich verändern und an andere Orte streben und hinweg sich begeben müssen. Solches ist uns, unsern Kindern und Gesinde nicht wenig beschwerlich, wenn wir Einen kaum gewohnt, bald einen Fremden und Unbekannten wieder annehmen und hören sollen.

Es mag auch gleichwohl dieses nicht der wenigsten Ursachen eine sein, darum der Kaplan kein Bleibens bei uns haben mag, daß er keine eigene Wohnung hat. Damit es

---

<sup>4</sup> Diese Angabe möchte denn doch nicht so ganz gewiß sein, wenigstens ist noch kein Beweis für sie gefunden worden.

<sup>5</sup> Jetzt lassen die Eltern neugeborene Kinder oft wochenlang auf die Taufe warten!

an derselbigen nicht ermangele, sind wir erbötig, eine eigene Pfarrbehausung in der Gemeinde zu bauen. Dieweil denn, wie oben gemeldet, unser Pfarreinkommen sich in die hundert Gulden jährlicher gewisser Nutzung erstreckt, davon ein Priester wohl bei uns erhalten werden mag, auch wir zum End benannter bei 17 Dörflein und Orten hieher zu unsrer Pfarr gehörig, auch meistentheils denen zu Bindlach zu weit entlegen und oft von ihrem christlichen Vornehmen durch obengenannte Mängel abgehalten und gehindert werden, fürnehmlich aber uns vorhin durch weiland den gestrengen, edeln und ehrenfesten Wolfen von Schaumberg, Oberhauptmann seeligen, und die andern Herrn Räth vom Gebirg die Sach zum Theil noch wohl werden erinnern können, neben den geordneten Herrn Superintendenten verwilligt und zugesagt ist.

Und nachdem wir jetzt sonderlich einen frommen, ehrbaren und christlichen Lehrer, der wohl gelehrt und mit hohen Gaben von Gott begnadet, mit Sprachen und Lehren, Herr Christoph Mispach genannt, einen Bürgerssohn der Stadt Wunsiedel, der auch ungehörter Ursachen willen an andere Orte, nemlich nach Pegnitz, gefordert, aber unsere Kinder, Gesinde und wir sein mit Lehren, Predigen und Kinderzucht fein gewohnt, und von männiglichen liebgehalten wird, bitten wir höchlich und in aller Unterthänigkeit, Ew. Gn. und Herrlichkeit wollen von Herrschaft wegen durch den Herrn Superintendenten günstige Verordnung thun lassen, daß er doch um Gottes willen länger bei uns bleib und uns unser Pfarreinkommen vom Pfarrherrn zu Bindlich unbeschwerlich gefolget und eingeräumt werden. So sind wir erbötig, ihm inmittels durch des edlen und ehrenfesten, unsres günstigen Jungherrn Georgen Imhof hilflichen Fürschlag, bis das bemeldte Haus aufgebaut, eine Herberg bestandweis einzugeben und in mittler Weile auch die Kost zu reichen und nothdürftig zu unterhalten, damit wir nur einen gewissen Pfarrherrn haben mögen und können.

Der unterthänigen tröstlichen Zuversicht, Ew. Gn. und Herrlichkeit werden solches und anderes, so wir aus Einfalt nicht alles erzählen können, aus christlicher Bewegniß zu Gemüth führen, unser Begehren für billig erwägen und auf solche Mittel bedacht sein, daß unser unterthänig Bitten stattfinden mag, und thun hierauf Ew. Gestreng und Herrlichkeit in Erwartung günstigen Bescheids in aller Unterthänigkeit erwarten.“

„Die Herrn Räte auf dem Gebirge“ gingen sogleich auf diese Bitten ein und beorderten „die Herrschaft von Bayreuth“, zwischen M. Johann Todtschinder, Pfarrer in Bindlach, und dem Kaplan Christoph Misbach, Handlung zu pflegen und einen gütlichen Vergleich über das jährliche Pfarreinkommen in St. Johannis zu Stande zu bringen.

Schon unter dem 9. Februar 1564 konnten die Herrn in Bayreuth, nemlich der Amtmann Ernst von Kotzau, der Superattendens Justus Blochus und der Kastner Adam Barth zu Bayreuth, wieder berichten: „Sie hätten die Sachen mit vieler Mühe dahin gebracht, daß sich der Pfarrherr bewilligt und dem Amtmann mit Hand gebenden Treuen versprochen habe, dem Herrn Christoph Mispach jährlich zu geben 56 fl. an baarem Gelde, 8 Lachter Holz und den Zehnten zu Dorf und Feld nichts davon ausgenommen. Der Zehnt sei in der Hungenreuth gelegen und vermöge 12 Mäblein Korn, 12 Mäblein Gerste und 2 Simmra Habern zu liefern. Daran müsse sich Herr Christoph Mispach ersättigen lassen und verspreche bei denen zu St. Johannis zu bleiben.“

Zwei Tage später (Culmbach, den 11. Februar 1564) erfolgte die Confirmation dieses Vergleichs durch die Regierung auf dem Gebirg und die Bestätigung Mispachs für die neue Stellung, wie die Mittheilung, daß anstatt des Letztern Johann Hoffmann als Kaplan nach Pegnitz gehen könne. Unterschrieben sind: Rahllwagen, Stadmann und Johann Dantzer als Sekretär.

So wurde also St. Johannis eine eigene, selbständige Pfarrei und erhielt in der Person des Christoph Mispach ihren ersten evangelischen Pfarrer. Das Patronatsrecht stand nach diesem Verlaufe der Dinge vom Anfang an dem Landesfürsten zu.

### III.

## Die Kirchengemeinde

### bei und nach Errichtung der Pfarrei.

Aus der Zeit kurz nach Errichtung der Pfarrei, aus dem Jahre 1578, ist noch ein genaues Verzeichnis der Herdstätten und der zur Pfarrei gehörigen Personen, welche das Sakrament empfangen (der Abendmahlsgenossen), vorhanden, welches in vieler Hinsicht interessant ist. Nach demselben bestand die Pfarrei aus folgenden Ortschaften und Einzeln:

- 1) St. Johannis mit 11 Herdstätten und 48 Communicanten. 6 Herdstätten waren markgräflich, 5, darunter das Schloß, waren Imhofisch.
- 2) Laineck mit 39 Herdstätten und 165 Communicanten. 23 Herdstätten waren markgräflich, 1 nankenreuthisch, 4 Schaumbergisch, 5 waren unter Hans Gilg von Laineck, 2 kindsbergisch, 1 gehörte der Kaplanpfründe in Bayreuth, 1 zum Spital und 1 zum Gotteshause in Bayreuth.
- 3) Seublitz (Seulbitz) hatte 15 markgräfliche Herdstätten und 86 Communicanten. Ein Hof gehörte zur Pfarrei Bindlach.
- 4) Höflas, ein markgräflicher Hof mit 9 Communicanten.
- 5) Grunau Mühle, markgräflich mit 5 Communicanten.
- 6) Hungenreuth, ein markgräflicher Hof mit 10 Communicanten.
- 7) Colmdorf, mit 6 Herdstätten und 27 Communicanten. Erbherr war hier Georg Imhof.
- 8) Eichberg (Eichelberg), ein einziges Söldengut mit 3 Communicanten, das zur Pfarrei in Bayreuth gehörte.
- 9) Oberkonnersreuth mit 6 markgräflichen und 1 nankenreutherischen Herdstätte und 42 Communicanten.
- 10) Fürsetz, 2 markgräfliche Höfe mit 17 Communicanten.
- 11) Wolfsbach, 6 Herdstätten, von denen 5 markgräflich und 1 kindsbergisch, mit 26 Communicanten.
- 12) Wirnshof, 2 lankenreutherische Herdstätten mit 4 Communicanten.
- 13) Krugshof, 1 Hof mit 5 Communicanten.
- 14) Püttelshof, ein markgräflicher Hof mit 2 Communicanten.

15) Schlehenmühle, eine markgräfliche Herdstätte mit 4 Communicanten.

16) Marnreuth (Meyernreuth), 4 markgräfliche Herdstätten mit 23 Communicanten.

17) Aichig, 3 Höfe des Waldenröders zu Ploß mit 11 Communicanten.

18) Geiersnest mit der eingegangenen Rumpelmühle, 2 Sölden des Georg Imhof mit 7 Communicanten.

19) Lankendorf, 5 markgräfliche Herdstätten mit 30 Communicanten.

20) Uitzdorf, 6 Herdstätten, von denen 2 markgräflich, 1 des Georg von Kindsberg, 1 des Jobst von Kindsberg, 1 des Balthasar Sigmund von Seckendorf, 1 des Georg Imhof.

Die Summe aller Herdstätten der Pfarrei war also 115, die der Communicanten 557, die gesamte Seelenzahl mit Einschluß der Kinder 848.

Wie hat sich seitdem so überaus viel verändert!

Jetzt ist der große Meyerhof Hungenreuth verschwunden. Er lag am Wege von St. Johannis nach Bayreuth unweit des Katzenbergs, wo jetzt eine Brunnenstube ist. Im 30jährigen Kriege starben seine Bewohner aus, die Gebäude verfielen oder brannten ab und der Markgraf zog die Aecker und Wiesen zu dem Schloßgut in St. Johannis. Ebenso ist der Name Wirnshof verschwunden, als der markgräfliche Thiergarten bei Wolfsbach entstand. Die Ruinen der dortigen zwei Bauernhäuser sah man noch im vorigen Jahrhunderte. Dagegen haben sich alle Dörfer und Weiler bedeutend erweitert und eine Menge neuer Ansitze und Namen derselben sind entstanden: Die Bauernhöfe bei Aichig, das Chaussee- oder Rollwenzel-Haus, die Eremitage, der Ermitenhof, die Flachsspinnerei, Friedrichsthal, Hilpertsgraben, Juchhöh, Letten, Monplaisir, Mooshügel, Oschenberg, Pfaffenfleck, Pfarröthe, Philippsruhe, Pudermühle, Rodersberg (der Ort Rodersberg mag sehr alt sein, wurde aber zu Laineck gerechnet; der Name kommt von der bäuerlichen Familie Roder her, welche lange Zeit dort ansässig war und 1650 ausstarb). Römerleithen, Oberthiergarten, Walkmühle, Weiherhaus, Wonnau. Die Pfarrei zählt jetzt etwas über 2500 Bewohner.

Das Nächste, was die Kirchengemeinde nach Errichtung der Pfarrei zu thun hatte, war die Erbauung eines Pfarrhauses. Man ging noch 1564 rüstig an's Werk. Am Tage Philippi Jakobi wurde in Beisein des Jungherrn Georg Imhof, der beiden Gotteshausvorsteher Heinz Hirschmann und Heinz Bumann, wie des Pfarrers Mispach die Maurerarbeit um 36 fl. 1 Ort und 15 dl., und die Zimmerarbeit um 28 fl. 4 Pfund und 6 dl. veraccordirt. Die Steine kamen zum Theile von den Ruinen des Klosters St. Jobst, die Bäume wurden von Sigmund von Nankenreuth, Hans Gilg von Laineck und den größern Bauern gefahren, die Köbler thaten Handfrohndienste. Noch vor Einbruch des Winters war das Haus fertig und konnte bezogen werden. Ein Stall war gleich Anfangs bei dem Pfarrhause und 1565 kam dazu ein Stadel zum Betriebe der Oekonomie. 1568 wurde ein eigenes Musäum oder Studierstüblein gebaut und 1612 ein Badstüblein. 1680 leitete man aus dem Schloßgute ein laufendes Wasser vor das Pfarrhause, welches längst wieder eingegangen ist.

Das einzig Bemerkenswerthe während dieser Zeit war das schon erwähnte Aussterben des Geschlechts der Herrn von Imhof 1598 und die Veränderung, welche sich in Folge davon mit dem Schloßgute St. Johannis ergab. Das Erbe der Imhofe war an den Markgrafen als Lehens-

und Landesherrn gefallen, und dieser (Markgraf Christian, welcher von 1603–1655 regierte) verlieh das Schloßgut von Altentrebcast im Hofe am 8. September 1603 seinem Günstlinge, dem Kanzler Friedrich Huldreich von Varell. Ein bedeutender Mann und eine Schenkung, welche von Wichtigkeit für das Markgrafenthum und namentlich für die Stadt Bayreuth werden sollte!

Friedrich Huldreich von Varell, geboren zu Polenz in der Mark Brandenburg 1566, war der Sohn des Dr. Edo Hildericus a Varell, der 1564 zu Jena erst Professor der Mathematik, dann 1565 zu Frankfurt a. d. Oder Professor der Geschichte und der hebräischen Sprache, ferner 1575 Professor der Theologie an der Universität Heidelberg war und am 19. Mai 1599 als Professor primarius der Theologie in Altdorf starb. Der neue Schloßbesitzer in St. Johannis, der noch Burghaig, Untersteinach und Ziegenfeld erwarb, war bei dem Regierungsantritte des Markgrafen Christian mit diesem aus Berlin nach Franken gekommen und stieg in der Gunst seines Herrn bis zum Kanzler, dem ersten Minister. Er bewohnte das alte Herrenhaus der Imhofe in St. Johannis, denn am 27. Januar 1605 wurde ihm hier ein Sohn, Dietrich Sigmund, geboren. So lernte er die angenehme Lage und schöne Natur der Gegend kennen, und dies bewog ihn, den Markgrafen zu veranlassen, daß Letzterer seine Residenz von der Plassenburg nach Bayreuth verlegte 1604. Wer weiß, wie viel dazu der Wunsch Varell's beitrug, sein schönes Landgut zu bewohnen und doch dabei in der Nähe des Hofes zu sein! Wie viele weitreichende Begebenheiten wurden nicht sonst schon durch kleine Wünsche und Rücksichten veranlaßt! Für Bayreuth war also die Erwerbung des Schloßgutes zu St. Johannis durch den Kanzler von Varell von entscheidender Wichtigkeit und von großem Segen, denn von der Zeit an, da Bayreuth Residenz wurde, datirt der Aufschwung der Stadt. Für die Pfarrei St. Johannis selbst hat der gewaltige Insasse eine eigenthümliche Wichtigkeit für alle Zukunft gewonnen. Die Pfarrei hatte nemlich, gemeinsam mit der Pfarrei Bindlach, einen Wald von 40 Tagw., welcher in den päpstlichen Zeiten gestiftet worden war. Es ist der Wald, in welchem die jetzige Eremitage liegt. Varell wußte es nun bei dem Markgrafen 1608 dahin zu bringen, daß dieser Wald unter dem Vorwande, er werde zu sehr gelichtet, den beiden Pfarreien entzogen und zum Schloßgute geschlagen wurde. Die Pfarreien wurden knapp entschädigt und die Entschädigungen später immer mehr geschmälert. Als der Kanzler 1616 sein Schloßgut Altentrebcast im Hofe an den Markgrafen verkaufte, ging natürlich auch der frühere Pfarrwald in markgräflichen Besitz mit über und so kam es, daß dieser Wald 1666 vom Markgrafen erst zu einem Thiergarten, und von 1715 an zur heutigen Eremitage eingerichtet wurde. Von Varell rührt nur noch die kleine Glocke auf dem Kirchthurme her, welche 1612 in Bayreuth durch einen Erfurter Namens Jakob König gegossen wurde, und sowohl Varell's als seiner Gemahlin Susanna Namen und Wappen trägt (Ursprünglich waren 2 Glocken 1612 gegossen worden, welche 43 fl. 3 Ort kosteten. Die größere, 550 Pfund schwer, zersprang 1793 beim Trauerläuten für Kaiser Joseph II. und wurde dann zu der jetzigen größten Glocke umgegossen). – Wie schon erwähnt, verkaufte der Kanzler sein Schloßgut 1616 an den Markgrafen Christian wieder, welcher es seiner Gemahlin Maria von Preußen als Leibgeding gab. Christians Nachfolger: Christian Ernst schenkte es eben so seiner Gemahlin Erdmuth Sophie von Sachsen 1662. Aus dieser Zeit stammt das brandenburgische Wappen am äußeren Schloßportale. Amteute und Verwalter hausten nun in den Nebengebäuden und das alte Imhof'sche Herrenhaus wurde nach und nach öde. - Varell starb am 30. Mai 1635 zu Kulmbach und liegt bei St. Peter daselbst begraben.

## IV.

### St. Johannis

#### zur Zeit des dreißigjährigen Krieges.

Der großen Trübsal des 30jährigen Kriegs ging vielfach als Vorläuferin die Pest voraus. Sie herrschte in der Pfarrgemeinde schon 1602. Damals starben in Wolfsbach innerhalb weniger Wochen 2 Familien gänzlich aus. Am 11. August 1602 starb dort Fritz, Stephan Meisters Sohn, am 20. August Hans Meister, am 23. August Meisters Weib mit 2 Söhnen, am 26. August wieder 2 Kinder derselben Familie und am 6. September der allein noch übrig gebliebene Hausvater, nachdem er sein Weib und seine 6 Kinder eigenhändig eingegraben hatte. Er selbst wurde von 2 Todtengräbern aus Bayreuth beerdigt. Am 9. September 1602 begrub Hans Küfner von Wolfsbach selbst 3 seiner Töchter, am 22. September wurde Küfner mit seinem Weibe und einer Tochter in Ein Grab gelegt, am 25. September wurden wieder 3 Kinder des Küfner in Einem Grabe beerdigt und am 5. Oktober der Letzte der Familie, ein Sohn, begraben. – Auch im Jahre 1607 war die Pest in St. Johannis und Oberkonnersreuth.

Der 30jährige Krieg, welchen das Volk den Schwedenkrieg nennt, begann bekanntlich 1618 in Böhmen und wälzte sich bis zum Jahre 1648 furchtbar verheerend durch alle Gaue Deutschlands. Er entstand, weil die römische Kirche oder doch die Jesuitenpartei in ihr die evangelische Kirche auf's heftigste bedrängte und mit gewaltsamem Untergange bedrohte.

In der ersten Zeit, da der Krieg mehr in Böhmen, dann in Niedersachsen geführt wurde, blieb das Bayreuther Land von den Leiden des Kriegs ziemlich befreit. Anders wurde dies, als der bekannte Wallenstein für den Kaiser eine starke Armee in Böhmen sammelte und dieselbe durch das Bayreuthische in die Gegend von Fürth und Nürnberg führte, besonders aber als Wallenstein von der alten Veste bei Fürth, wo der fromme und tapfere Schwedenkönig Gustav Adolph sein verschanztes Lager vergebens bestürmt hatte, seine Heer durch unser Land nach Sachsen führte, wo es endlich zur entscheidenden Schlacht bei Lützen (Nov. 1632) kam, das kaiserliche Heer überwunden wurde, aber auch Gustav Adolph fiel. Damals, als Wallensteins Heer nach Süden zog, geschah am 1. Juni 1632 der erste blutige Einfall der Feinde. Das Kirchenbuch von St. Johannis berichtet darüber: „Freitag vor dem 1. Sonntag nach Trinitatis, als den 1. Juni 1632, hat uns der blutige Papist feindlich überfallen und mit Plündern und Mord schrecklich bei uns tyrannisirt. Sind in diesem Pfarrspiel damals vom Feind jämmerlich entleibt worden: 1) Heinz Bauer von Uitzdorf, ein feiner, junger, frommer Mann, der den nächsten Dienstag vor dem Einfall des Feindes bei uns hier Hochzeit gehalten, 2) Agathe, Hans Böhner zu Magig (Aichig) ehelich Tochter, ein frommes, arbeitsames Mensch, 3) Hans Mann der Aeltere von Seulbitz vom Feind damals sehr beschädigt worden, also daß er etliche Wochen darnach seinen Geist darüber aufgeben müssen, 4) Agnes, Hans Panfick zu Seulbitz Eheweib, ein frommes, christliches Weib, hat wegen großen, damals eingenommenen Schreckens etliche Wochen danach ihr Leben enden müssen, alt 40 Jahre, 5) dergleichen auch Katharina, Hans Gablers in Konnersreuth eheliche Hausfrau, ein fein haushälterisch Weib, ihren Geist solcher Gestalt hat aufgeben müssen.“

Als im September 1632 Wallensteins Heer nach Sachsen zog, überfiel der kaiserliche General Marquis de Grana (20. September) die Stadt Bayreuth, plünderte sie trotz der herrschenden Pest, rein aus, forderte noch eine Brandschatzung von 12,000 Rb und schleppte die angese-

hensten Männer als Geißeln (darunter den trefflichen Superintendenten Stumpf) mit sich fort. Davon steht im Kirchenbuche:

„Donnerstag, den 20. September, als am Matthäi-Abende hat der Feind zum andern Male unschrecklich visitirt und sind damals vom Feind nachfolgende Pfarrkinder erwürgt und ableibig gemacht worden: 1) Wolf Maisel von Uitzdorf, ein feiner, junger, redlicher Bauersmann, seines Alters bei 36 Jahre, 2) Hans Scharnagel von Laineck, 44 Jahre alt, 3) Heinz Popp von Konnersreuth, 50 Jahre alt, 4) Fritz Hedler von Bayreuth im Neuen Weg daheim, ist aber hier auf unserem Gottesacker begraben worden.“

Das kaiserliche Kriegsvolk erbrach und beraubte den Opferstock in der Kirche und zerschlug die Thüren und Fenster im Pfarrhause. Die Soldaten des Obersten Truchseß raubten die beiden silbernen Kelche und Patenen, alle Kirchentücher, Wäsche, Zinn und was nur zu rauben war. 1633 mußte deshalb ein zinnerner Abendmahlskelch angeschafft werden.

Von nun an war lange Zeit die Unsicherheit so groß, daß die Todten theils bei der Nacht, theils frühe vor Tags begraben, theils gar nicht nach St. Johannis gebracht wurden, wie denn etliche zu Wolfsbach und Oberkonnersreuth hinter den Häusern eingegraben wurden. Im April und Mai 1634 war ein neuer Einfall des Feinds, wobei Hans Schöpf von Seulbitz vom kaiserlichen Kriegsvolke so verwundet wurde, daß er starb. Die Feinde wühlten sogar die Gräber in der Kirche auf, indem sie nach Schätzen suchten, denn 4 Tagelöhner mußten 1634 die Gräber wieder einebnen und die Leichensteine darauf setzen. Die Heiligenwiesen konnten nicht verpachtet werden, weil der Feldbau fast aufgehört hatte. Am 15. Juni 1635 legte sich eine starke kaiserliche Armee in unsre Pfarrei und übernachtete hier, wobei etliche Personen vom Feinde so übel tractirt wurden, daß sie in wenig Tagen starben, nemlich 1) Georg Haas von Laineck, 2) Hans Hoe von dort, welche beide vom Feinde so zerschlagen wurden, daß sie am Mittwoch darauf starben, 3) Michael Höreth von Wolfsbach, vom Feinde erschossen und in seinem Garten begraben (Am 2. Juli darauf wurde Höreths Ehefrau neben ihrem Manne im Garten beerdigt). Dazu wüthete in den Jahren 1634 und 1635 überall die Pest.

Von fernern Kriegsunruhen findet sich in den Pfarrbüchern bloß noch folgendes verzeichnet: 1641 am 6. Jan. war der große Panier'sche Durchzug der schwedischen Armee, nemlich unter General Banner. Am 2. Februar 1641 erschien unversehens das Heer des Herzogs Bernhard von Weimar. 1646 war im Februar und März die bayerische Armee hier und allenthalben große Unsicherheit bis in den Mai. Die Leute flohen in das Schloß zu St. Johannis, das vielleicht eine Sauve garde hatte. Eine Bauersfrau von Uitzdorf floh in's Pfarrhaus und wurde hier entbunden. Endlich brachte das Jahr 1648 den längst ersehnten Frieden. Doch war noch in diesem Jahr die Unsicherheit so groß, daß am 5. Juli abends 8 Uhr eine Räuber- und Mörderbande ins fürstliche Schloßgut zu St. Johannis drang, den herrschaftlichen Förster Joachim Bleidecker, einen Mann von 33 Jahren, durch einen Schuß tödlich verwundete, daß er am folgenden Tage starb, und dann das Schloß eine halbe Stunde plünderte. Es wurde geraubt, „was an eingeflöheten Pferden und etwa an Kleidern der Inwohner, außer dem Rindvieh, vorhanden und anzutreffen gewesen.“ Schon 1539 hatte der Grunauer Müller Adam Teuffel, ein aufrichtiger und geschickter Mann, einen nächtlichen Einbruch der Diebe erfahren, der ihn so erschreckte, daß er starb.

Die Kirche war nach eingetretenem Frieden (1648) sehr ruinos und mußte mit einer neuen Decke versehen werden, wofür der Hofschreiner Hoffmann in Bayreuth 100 fl., 12 Maas Korn, 6 Thl. Leihkauf, einen Nußbaum, 4 Schock Bretter und 1000 Bretternägeln erhielt.

## v.

### Das achtzehnte und neunzehnte Jahrhundert.

Alle kirchlichen Gebäude waren im Laufe der Zeit, besonders da in den langen Kriegsjahren so wenig als möglich an ihnen gethan werden konnte, sehr baufällig geworden. Man mußte daher auf ihre successive Erneuerung bedacht sein. Zuerst kam das Schul- (Cantorats-) Haus dran, welches schon vor Errichtung der Pfarrei gestanden und 1568 eine bedeutende Reparatur erfahren hatte. Es wurde 1691 neugebaut und mit dem anstoßenden Pfarrstalle unter gleiche Bedachung gebracht. Der Maurer bekam 162 fl. 24 kr., der Zimmermann 62 fl. 24 kr., 1000 Wölbschaalen kosteten 5 fl. und 3000 neue Schindeln 11 fl. 6 kr., denn das Schulhaus und der Pfarrstall wurden mit Schindeln gedeckt.

Hierauf mußte Hand an das Pfarrhaus gelegt werden, das gefährlich aussah. Die Riegelwände waren verfault, der Giebel hing herüber und drohte der Einsturz. Im Jahre 1700 wurde es von Grund aus neugebaut und 1701 vollendet. Der ganze Bau kostete 1347 fl. fränk.

Des Zusammenhangs wegen erwähnen wir sogleich, daß von der Kirche zuerst der Thurm vom Juli 1731 bis zum neuen Jahre 1733 umgebaut wurde, wie er jetzt steht. Der Bau kostete 998 fl. 38 kr. fränk. Das Hundert Quader kostete 1731 nur 1 fl. 30 kr. 1735 kam die Uhr auf den neuen Thurm und 1745 wurde die Kirche selbst ganz neu gebaut, wofür die Summe von 2797 fl. 35  $\frac{3}{4}$  kr. fränk. verrechnet wurde. Nun mußte freilich noch viel geschehen, bis die Kirche auch von innen schön und zweckmäßig hergerichtet war.

Doch die Kirchengemeinde wetteiferte in Gaben und Stiftungen zum Schmucke der Kirche. Für eine neue Orgel wurde schon 1745 durch die beiden Gotteshausvorsteher gesammelt. 1735 wurde der Altar, wie er jetzt ist, vom Hof-Vergolder Gruner in Bayreuth „ausstaffirt“ für 240 fl. 1758 machte der Bildhauer Renz den neuen Taufstein für 12 fl. Die Vergoldung kostete 17 fl. 12 kr. 1775 wurde der Platfond der Kirche für 143 fl. stukkaturt und Kastellan Pöhlmann in der Eremitage machte die Zierarbeit an der Decke und den Emporen für 155 fl., auch kam ein prächtiger Herrschaftsstand für den Hof in die Kirche, wenn der Hof etwa von der Eremitage herüber zum Gottesdienste kam.

Die Eremitage! Wie viele Veränderungen hat diese anmuthige Schöpfung der Markgrafen hervorgebracht! Es ist schon erwähnt worden, daß Markgraf Christian Ernst das ehemalige Pfarrholz, welches 1608 zum Schloßgute in St. Johannis geschlagen worden war, 1666 demselben wieder entzog und zu einem fürstlichen Thiergarten machte. Markgraf Georg Wilhelm erbaute nun in diesem Thiergarten 1715 eine schönes Schloß und ließ 3 Jahre später den Wald in einen Park umwandeln. Der Ingenieur-Hauptmann Enderich leitete den Bau, welchen seine Soldaten herstellten, die auch den Grottenthurm und Musenberg bauten. Enderich baute sich selbst gleich Anfangs das Haus am Eingang der Eremitage, welches später Monplaisir genannt wurde. Damals entstanden auch 8 Eremitenhäuschen am Abhange des Waldes hinter dem römischen Theater. Am 15. August 1719 wurde das Ganze feierlich eingeweiht und nun begannen die hohen Herrschaften, Damen und Herren, ihr Einsiedlerleben nach dem Zopfstyle ihrer Zeit, in brauen Kleidern, großen Strohhüten, Kürbisflaschen an der Seite, lange Stäbe in den Händen etc. Diese Thorheiten sind längst ausgeträumt; doch verdanken wir ihnen die Gründung der schönen Eremitage. Der folgende Markgraf Georg Friedrich zog Himmelkron vor, schenkte jedoch das schon erwähnte Haus des Ingenieur-Hauptmanns Enderich, das er gekauft hatte, seiner Schwiegertochter, der Erbprinzessin Friederike Sophie Wilhelmine von

Preußen 1733. Diese fand ein so großes Gefallen an dem Hause, daß sie es Mon plaisir nannte und sich öfters dort aufhielt. So fühlte sich diese Prinzessin sehr zur Eremitage gezogen. Nach dem Tode des Markgrafen Georg Friedrich begannen daher sogleich die Verschönerungen 1736. Das Schloß wurde vergrößert und ausgebaut, 1749 das Theater, dann von 1749 – 1753 der Sonnentempel für 94,000 Thaler mit den dazugehörigen Seitengebäuden und dem Bassin hergestellt. Die Eremitage war der Lieblingsaufenthalt des Markgrafen Friedrich und seiner ersten Gemahlin Friederike Sophie Wilhelmine, der gelehrten und geistreichen Schwester Friedrich des Großen von Preußen, welche in dem chinesischen Zimmer des Eremitager Schlosses ihre Memoiren schrieb. Mit dem Tode der Fürstin verstummte das laute Sommerleben der Eremitage. Der letzte Markgraf Alexander wohnte mit seiner Gemahlin wohl öfters im Prinzessinnenhause, baute auch noch 1772 den Schneckenberg aus, aber der Glanz der Eremitage war dahin. Sie ist seitdem ein beliebter Vergnügungsort der Bayreuther geworden.

Die Errichtung der Eremitage hat einen großen Einfluß auf die Nachbarschaft ausgeübt. Wir haben schon das Haus Monplaisir genannt. Es sollte ein wohl ausgestattetes Besitzthum der Erbprinzessin und späteren Markgräfin werden, eine Meierei, welche auch etwas eintrug. Woher aber Grund und Boden dazu nehmen? Man war nicht in Verlegenheit. Die Pfarrei St. Johannis hatte in dem schönen und fruchtbaren Mainthale, welches die Eremitage umgibt, 8 Tagw. 14 Ruthen Wiesen. Diese Wiesen wurden 1739 ohne weiteres der Pfarrei entzogen und zu Monplaisir geschlagen. Erst nach 5 Jahren erhielt die Pfarrei einen kümmerlichen Ersatz an 5 ½ Tagw. Aecker und Wiesen, welcher Ersatz wieder aufgegeben werden mußte, als 1756 die Pfarrei 24 Tagw. an den Markgrafen abzutreten hatte, „um sie von der Last der Oekonomie zu befreien“. Dafür wurde freilich ein Aequivalent an einigen kleinen Grundstücken und 125 fl. jährlich verabreicht; aber wie viel werthvoller wären 24 Tagw. Land gewesen! (Diese 24 Tagw. Pfarräcker wurden an den Kammerherrn von Reizenstein verkauft, der damit sein neuerworbenes Schloßgut Colmdorf stattlich arrondirte.) Als die Markgräfin Friederike Sophie Wilhelmine gestorben war, wurde Monplaisir Amthaus und Wohnung des Planteurs, später Forstamtshaus. Endlich, als es leer stand, wurde das Haus 1824 von der Schulgemeinde St. Johannis um 1800 fl. gekauft und zum Schulhause gemacht.

Ebenso, wie Monplaisir, haben der Eremitage ihre Entstehung zu danken: Das Chaussee- oder Rollwenzelhaus (bekannt durch Jean Paul Friedrich Richter), der Eremitenhof (1740 vom Markgrafen angekauft), Philippsruhe (erst ein Glashaus, dann vom Kriegs Rath Scheidemantel zu Anfang dieses Jahrhunderts gebaut, wie es jetzt ist und vom holländischen General von Meyern bewohnt) und Römerleithen (von einem Herrn von Römer gebaut), lange Forsthaus. Den mächtigsten Einfluß hatte die Eremitage auf den Pfarrort St. Johannis selbst. Letzterer hatte 1578 außer dem Schlosse, dem Pfarrer und „Schulmeister“ nur 8 Haushalten und 47 erwachsene Bewohner, und Laineck war bei weitem der volkreichste Ort der Pfarrei. Als aber die Eremitage entstand, nahm St. Johannis rasch an Häusern und Einwohnern zu, indem sich die Arbeiter und niederen Bediensteten der nahen Hofhaltung hieher zogen. Dadurch wurde St. Johannis von einer Menge von Menschen überfüllt, welche, ohne Grundbesitz zu haben, allein von der Arbeit ihrer Hände leben müssen. Es läßt sich denken, daß dies kein besonders erfreulicher Zustand war und ist, und daß es als eine hohe Wohlthat angesehen werden mußte, als durch den unternehmenden Kaufmann Herrn Sophian Kolb in Bayreuth 1845 die Flachs-spinnerei bei Laineck entstand, ein großartiges Etablissement, das Hunderten von Arbeitern sichere Beschäftigung und guten Verdienst darbietet.

Auf dem Oschenberge, welcher eine der merkwürdigsten Fundstätten fossiler Ueberreste aus der Thierwelt der Vorzeit ist und von welchem aus man eine großartige Aussicht auf die ganze Umgebung von Bayreuth genießt, baute Georg Seitz, Inwohner von Laineck, 1756 oder 1757 ein Haus, wozu er von einem Bauern von Bindlach einige Bergfelder erkaufte. Er mußte

jedoch nach einigen Jahren Haus und Felder dem frühern Eigenthümer den letztern überlassen, und mit leerer Hand davon ziehen. Doch ging das Anwesen selbst nicht zu Grunde, es entstand vielmehr auf dem Oschenberge noch ein zweites Haus, welches längere Zeit von dem Bruder des französischen Marschalls Gouvion de St. Cyr, einem Sprachlehrer in Bayreuth und originellen Manne, bewohnt wurde, und jetzt sind auf dem Oschenberge bäuerliche Haushaltungen. Schade, daß der Wald, welcher sonst den Oschenberg bedeckte, längst ausgerottet ist!

Das Schloß in Laineck, jetzt im Besitze der Herren Kolb in der Flachsspinnerei, wurde, wie es gegenwärtig ist, von einem Herrn von Grafenreuth, Obersten und Commandanten der Plasenburg, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts neu gebaut, wozu viele Steine von der alten Burgkapelle bei Rodersberg genommen wurden.

Das Schloß in Aichig wurde um dieselbe Zeit von einem Herrn von Stein erbaut. Später besaß es der Professor und Kirchenrath Seiler in Erlangen und 1790 der Kammerherr von Völdendorf. Das Schloß in Colmdorf, ehemals in Imhof'schen Besitze und ein geringes Gebäude, verdankt sein gegenwärtiges stattliches Dasein dem Minister von Reizenstein, welcher es 1754 und 1755 ganz neu erbaute. Markgraf Friedrich kaufte und schenkte es seiner Gemahlin.

Das Schloßgut in St. Johannis, welches, als es in markgräflichem Besitze war, zu einer bedeutenden Brauerei eingerichtet wurde, ging 1772 durch Kauf an die Ministerin Tritschler von Falkenstein über, nachdem es schon 1748 von der Herrschaft veräußert worden war, unbekannt an wen. Später gelangte es in den Besitz des Kriegsraths Scheidemantel, des Landschafts-Commissärs Funk, des Bierbrauers Johann Christoph Dollhopf (1830) und (1845) des Herrn Heinrich Schmidel (gest. 15. April 1864).

Die politischen Veränderungen, welche das Bayreuther Land erfuhr (Übergang an die Krone Preußen, Franzosenherrschaft nach der Schlacht bei Jena 1806, Einverleibung in das Königreich Bayern), theilte natürlich die Gemeinde St. Johannis mit dem Lande. Während der französischen Herrschaft war die Gemeinde durch starke Einquartirungen sehr geplagt, unter bayrischem Scepter aber trat ein Zustand ruhiger und gedeihlicher Entwicklung ein, welcher die Herzen immer mehr dem neuen Regentenhause gewann. Durch den langen Frieden, durch Fleiß und durch zweckmäßige landwirthschaftliche Verbesserungen stieg der Wohlstand der Oekonomen, so daß wir recht stattliche bäuerliche Güter und Häuser aufzuweisen haben.

## VI.

### Die Pfarrer

#### Der Gemeinde St. Johannis seit 1564.

Wie schon erwähnt, war der erste selbständige Geistliche, der von Bindlach getrennten Pfarrgemeinde

1) Christoph Misbach, ein Bürgers-Sohn von Wundsiedel, in Sprachen gelehrt und sonst tüchtig, bei der Gemeinde beliebt. Unter ihm wurde das erste Pfarrhaus gebaut und das neue Kirchensystem eingerichtet. Er starb 1587.

2) Johann Purgolt von Hof, Pfarrer dahier von 1588 bis 1602.

3) Thomas Teubelius von Trumsdorf, 1587 Kantor in Goldkronach, 1595 Pfarrer in Harsdorf, zog in St. Johannis am 28. Juli 1602 auf und ging 1614 nach Trebgast, wo er am 1. März 1623 starb. Mit ihm beginnen die Kirchenmatrikeln. Der Superintendent Teubelius in Hof war sein Sohn.

4) Johann Dietrich von Wirsberg, seit 1610 Pfarrer in Streitau, seit 1614 in St. Johannis. Schon 1612 hatte er die Tochter seines Vorgängers Teubel, Barbara, geehelicht, starb aber am 17. Juli 1619 und wurde in der Kirche beerdigt. Seine Witwe verehelichte sich später noch 3 mal, zuletzt an den Schullehrer Wolfgang Albinus oder Weiß in St. Johannis.

5) Wolfgang Hutenus von Creußen, Pfarrer dahier von 1620 bis 6. Okt. 1625, wo er starb.

6) Johann Konrad Körbel von 1626 bis 12. Juli 1633, wo er 39 Jahre alt starb. Er erlebte schon einen ziemlichen Theil der Trübsale des 30jährigen Kriegs.

7) Johann Geiger, Schüler und Freund des Vorigen, von 1630 bis 1633 Diaconus in Lindhardt, seit 1634 Pfarrer in St. Johannis.

8) Heinrich Helfreich, Pfarrer dahier von 1635 bis Ende September 1638. Alle weiteren Nachrichten von den letztgenannten Pfarrern mangeln wegen der damaligen Kriegsunruhen. Die lutherischen Geistlichen waren ganz besonders den Nachstellungen und Verfolgungen des fanatischen Kriegsvolks ausgesetzt und mußten sich daher vor ihren Händen in die Städte flüchten, von wo aus sie den günstigen Augenblick erspähen mußten, ihre Gemeinden zu besuchen und die kirchlichen Handlungen zu verrichten. Als 1634 der Pfarrer Körber von Bindlach in Bayreuth beerdigt wurde, waren 16 Geistliche zugegen, welche sich vor dem Feinde nach Bayreuth geflüchtet hatten und dort aufhielten.

9) Michael Grimm von Arzberg, Pfarrer in St. Johannis von 1638 – Mai 1644, wo er nach Wonsees zog. Später war er noch Pfarrer in Obernsees (1647 – 1649) und Berneck (1650 – 1660).

10) Friedrich Wenig, Pfarrer dahier vom Juli 1644 bis 24. Juni 1664, an welchem Tage er 63 Jahre alt starb. Er war aus Neustadt an der Aisch gebürtig und 1636 lateinischer Schulrektor

in Bayreuth gewesen. An der Außenwand der früheren Kirche hatte Wenig ein steinernes Denkmal.

11) Adam Rößler aus Wunsiedel, ein sehr guter Lateiner (Elegantissimus in Stylo), Pfarrer dahier vom 1. November 1664 – 1668, in welchem Jahre er nach Neustadt am Kulm, und 1693 nach Weidenberg befördert wurde. Er starb am 5. September 1719, 84 Jahre alt als Senior primarius des Bayreuther Kapitels.

12) M. Johann Salomon Pfaffenreuther aus Regensburg, früher römisch-katholischer Meßpriester, convertirte und wurde hier 1669 Pfarrer, zog aber 1672 nach Nemmersdorf, wo er starb.

13) M. Matthäus Gropp aus Wunsiedel, Pfarrer dahier von 1672 bis 1684. Er wurde nach Bindlach befördert, erlebte aber dort das Unglück, daß ihm das Pfarrhaus am 13. Okt. 1689 mit seiner ganzen Habe abbrannte, worauf er seiner Bitte gemäß nach Wunsiedel versetzt wurde. Er starb als erster Pfarrer oder Inspektor in Redwitz.

14) Johann Lorenz Weidner von Bayreuth, kam 1684 hieher und starb am 14. März 1691, 49 Jahre alt. Sein 2jähriges Töchterlein erkrankte am 20. August 1689 im Pfarrhaus in einem Wasserschaffe, ein kluges und frommes Kind, der Aeltern höchste Lust und Freude.

15) Johann Paulus Keyßer, Sohn des Diaconus in Berg und spätern Pfarrers Johann Keyßer in Bernstein, ein merkwürdiger Mann, der das bewegteste Leben führte. Als er in Leipzig studierte, wurde er von Werbem gezwungen, Soldat zu werden. Zwölf Jahre diente er in den Niederlanden als gemeiner Soldat und wurde endlich Lieutenant bei dem Hermovill'schen Regimente. Beim Fouragiren wurde er einst von den Franzosen verwundet und gefangen genommen, aber gegen alles Hoffen und Erwarten von seinem Oheime, dem Kulmbacher Frischmann, nach 9 Monaten entdeckt und befreit. Er kehrte nun ins Vaterland und zur Theologie zurück und wurde erst Adjunct in Arzberg, dann 8 Jahre lang Feldprediger in Ungarn und am Rheine, endlich 1691 Pfarrer in St. Johannis, wo er sich verhehelichte, aber auch schon am 11. Nov. 1697 starb. Er wurde in der frühern Kirche bei der Kanzel begraben.

16) Johann Petrus Opel aus Kirchenlamitz, studirte in Hof, Weißenfels und Leipzig, war dann Hoforganist in Coburg und von 1686 – 1689 Feldprediger eines fränkischen Regiments. 1689 wurde er zu Heilsbronn am Neckar Beichtvater des Markgrafen Christian Ernst und seiner Gemahlin, 1690 Diaconus in Weißenstadt und am 19. Mai 1698 Pfarrer in St. Johannis. Unter ihm wurde das jetzige Pfarrhaus und der Kirchthurm gebaut. Sieben Jahre vor seinem Tod hatte er das Licht der Augen verloren und starb am 17. Januar 1738, über 77 Jahre alt, ein treuer verdienstvoller Mann.

17) Johann Georg Löw aus Hof, wo sein Vater Rektor war (gestorben als 1. Pfarrer in Creußen). Löw wurde 1730 seinem Vorgänger Opel, dessen Tochter er zur Ehe nahm, adjungirt und folgte ihm 1738 im Pfarramte. 1751 zog er nach Zell ab, starb aber bald darauf am 15. Juni 1752 zu Bayreuth im Hause seines Bruders auf einer Reise am Blutsturze, 48 Jahre alt. Seine Leiche wurde zu St. Johannis in der Löw- und Feulnerschen Gruft beigesetzt.

18) Johann Michael Edler aus Bayreuth, seit 1741 Pfarrer in Neustädtlein am Forst, kam 1751 hieher und starb am 7. April 1754, 47 Jahre alt.

19) M. Johann Christ. Eschenbach, geb. am 21. April 1719 zu Schauenstein, Sohn des dortigen Diaconus Joh. Daniel Eschenbach, studirte in Hof und Leipzig und wurde 1744 Pfarrer in

Haag. 1755 wurde er nach St. Johannis versetzt, 1794 feierte er sein 50jähriges Jubiläum und starb am 27. Febr. 1798. Seine 3. Frau, Tochter des Ordenspredigers Seiler in St. Georgen, welche aus zärtlicher Anhänglichkeit an ihren treuen Gatten diesen nicht länger als wenige Wochen zu überleben vermögend war, starb ihm am 5. Mai 1798, 62 Jahre alt, nach. Eschenbach war ein sehr gelehrter, treuer und tüchtiger Mann, der das Evangelium mit Mund und Feder in apostolischer Lauterkeit und unermüdetem Eifer in aller Demuth des Herzens zu verkündigen suchte. In mehreren Druckschriften hat er seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit ein bleibendes Denkmal gesetzt. Insbesondere wäre seine Druckschrift: Ein Wort der Warnung und Ermunterung an evangelische Christen, besonders an seine Zuhörer, die das heilige Abendmahl verachten oder unzubereitet gebrauchen; in einer Predigt über 1. Cor. 16,22., erlassen von M. Joh. Christoph Eschenbach, Bayreuth 1793, gar nicht unwerth, wieder abgedruckt und den Gemeinden an's Herz gelegt zu werden.

20) M. Theodor Christian Ellrodt, trat das Pfarramt dahier am Palmsonntag 1800 an und kam schon am 1. Okt. 1803 nach Bayreuth.

21) Joh. Georg Sieger, Kirchnerssohn von Bayreuth, von 1779 – 1789 Rektor in Kirchenlamitz, 1798 Pfarrer in Sparneck, kam 1803 nach St. Johannis und starb dahier am 19. Nov. 1831, alt 78 Jahre. Sieger durchlebte hier die schweren Kriegsjahre, in denen der Kirchenbesuch so schlecht wurde, daß die Einlage 180 9/10 auf 49 fl. 16 kr. herabsank.

22) Friedrich Theodor Pöhlmann aus Melkendorf, 1796 Diaconus in Melkendorf, seit 1813 Diaconus in Creußen, seit Sept. 1832 Pfarrer in St. Johannis, gestorben am 16. Juli 1840.

23) Dr. Joh. Adam Neupert von Bindlach, 1813 Rektor in Sulzbach, 1819 Strafarbeitshausprediger in St. Georgen, 1841 Pfarrer in St. Johannis und hier gestorben am 19. Sept. 1857.

24) Georg Christian Gademann, 1825 Pfarrer in Rappershausen, 1833 in Enheim, 1837 Dekan und Distrikts-Schul-Inspektor in Michelau, zog am 1. Jan. 1859 in St. Johannis auf, starb aber schon am 5. April 1860.

25) Cottlieb Wilh. Heinrich Brock aus Naila, 1837 Pfarrer in Untermaxfeld, 1844 in Auernheim, seit 1. Februar 1861 Pfarrer in St. Johannis.

## VII.

### Das Schulwesen der Pfarrei.

Schon vor Gründung der Pfarrei hatte die Kirchengemeinde St. Johannis einen „Schulmeister“, welcher neben der Kirche wohnte und den Dienst in derselben versah. Im Kirchendienste, welchen er als Kirchner, Kantor und Organist zu verrichten hatte, wird wohl anfänglich und lange Zeit hindurch der Schwerpunkt seines Wirkens zu suchen sein. Vor und bei der Separation von Bindlach waren „Schulmeister“ in St. Johannis: 1. Michael Buchner 1550 – 1563 und 2. Michael Zwiebel 1563 – 1570.

Die Gemeinde hatte zuerst nur einen einzigen „Schulmeister“. Er konnte natürlich nur die Kinder aus der nächsten Umgegend zu seinem Unterrichte versammeln, die entfernter wohnenden kamen etwa nur, wenn sie den Vorbereitungs-Unterricht des Geistlichen zu genießen hatten, auch in die Pfarr-Schule. Das war eine mangelhafte Einrichtung, man wußte sich aber doch einigermaßen zu helfen. Die entfernteren Ortschaften hatten nämlich während des Winters die sogenannten Winterschulhalter. So war es der Fall in Aichig, Laineck, Seulbitz, Oberkonnersreuth, Uetzdorf und Wolfsbach. Die Winterschulhalter waren Handwerker, meist Maurer, Zimmerleute oder Weber, welche im Sommer, wo ohnehin keine Schule war, ihr Handwerk trieben und im Winter unter der Aufsicht des Geistlichen Schule hielten. Der Unterricht war auf das Nöthigste beschränkt und bestand in Einübung des Katechismus oder des Lesens, und in etwas Schreiben und Rechnen. Das Unterrichtslokal befand sich in dem größeren Wohnzimmer eines Bauernhauses und der Lohn der Lehrer war äußerst gering. Und doch war diese dürftige Einrichtung nicht ohne Segen und lieferte mitunter nicht zu verachtende Resultate. Die Schulhalter waren in der Regel sich ihrer Würde bewußt und waren eifrig darauf bedacht, das, was sie selbst konnten, den Kindern beizubringen. Die Bauern wachten auch schon darüber, daß sie ihr Geld nicht umsonst ausgaben und die Kinder wußten, daß sie sich im Winter zusammenzunehmen hatten, um etwas zu lernen und nicht einmal künftig durch ihre Unwissenheit zu glänzen. Die Concentration auf wenige Lehrgegenstände machte es möglich, in ihnen mehr zu leisten, als man sonst erwarten konnte. Dies alles sei jedoch nur erwähnt, damit Niemand mit Bedauern oder gar mit Verachtung auf die Voreltern und ihre Zustände herabsehe.

Immer war es ein bedeutender Fortschritt, als die bayerische Regierung durch den Kreisschulrath Graser in Bayreuth die Organisation der Landschulen in die Hand nahm. Dies geschah im Jahre 1812. Die Pfarrei hatte damals folgende Winterschulhalter: 1. in Oberkonnersreuth den Webergesellen Christian Herrlein (brauchbar, wißbegierig, in der Lehrart faßlich, fleißig, bescheiden), 2. in Seulbitz den Maurergesellen Conrad Potzel (faßlich, fleißig, sanft, entsprach den Forderungen), 3. in Aichig den Webergesellen Joh. Schrey (gab sich Mühe, war unverdrossen und eingezogenen Wandels), 4. in Laineck den Steinhauer Conrad Hammon (von guter Befähigung, faßlich, sanft, ohne Tadel), 5. in Wolfsbach den Schuhmachermeister Georg Lautner (verrichtete sein Amt zur Zufriedenheit) und 6. in Uitzdorf den Maurergesellen Joh. Mich. Förster (fleißig, bescheiden, musterhaft).

Bei der Organisation der Landschulen im Jahre 1812 wurden nun die Winterschulen in Seulbitz und Aichig eingezogen und diese Ortschaften nach St. Johannis geschult, Wolfsbach und Oberkonnersreuth wurden zu einer ordentlichen Schule vereint und in Laineck wurde eine solche errichtet. Die organisirten Schulen erhielten Lehrer, welche in Seminaren oder doch durch die Vorlesungen Grasers gebildet waren. Am längsten dauerte das frühere Wesen in

Uitzdorf, wo erst 1854 die Schulhalter aufhörten. Seit 1812 sind auch die Sommer- und Sonntagsschulen eingeführt. Jetzt mußten auch ordentliche Schulhäuser gebaut werden, was aber nicht sogleich möglich war. 1834 wurde das Schulhaus in Laineck, 1821 das zu Oberkonnersreuth, 1856 das in Uitzdorf hergestellt.

Die Schule zu St. Johannis, welcher ein so bedeutender Sprengel zugewiesen war, war überfüllt und hatte nur einen Lehrer und ein Lehrzimmer, welches kaum die Hälfte der Schüler und Schülerinnen zu fassen im Stande war. Wäre der Schulbesuch ein normaler gewesen, so hätten die Kinder sich geradezu erdrücken müssen. Hier mußte also geholfen werden. Die k. Regierung errichtete daher am 31. Dezember 1823 eine Mädchenschule mit eigenem Lehrer. Allein wo sollte diese Schule untergebracht werden? Da kam es der Schulgemeinde sehr zu Statten, daß das Haus Monplaisir, welches zuletzt Forsthaus gewesen war, leer stand und von der Gemeinde 1824 um 1800 fl. erworben werden konnte. Am 23. Februar 1825 zog die gesamte Schuljugend der Gemeinden St. Johannis, Aichig, Colmdorf und Seulbitz in ihr neu hergerichtetes Schulhaus, welches am Eingange in die Eremitage so überaus schön gelegen ist. Der Kantor in St. Johannis gewann bei dieser Gelegenheit sehr in Bezug auf seine Dienstwohnung, dem Mädchenlehrer wurde seine Wohnung in Monplaisir angewiesen.

## VIII.

### Nachtrag

#### einiger geschichtlicher Notizen.

Die erste Gotteshausrechnung ist vom Jahre 1542. -

1604 am 21. März wurde in Laineck ein 100 Jahre alter Mann beerdigt und 1631 starb Eberhard Hoe ebenfalls hundertjährig.

1631 beginnen die arabischen Ziffern in den Rechnungen.

1673 beginnt die Rechnung nach Gulden und Kreuzern, statt nach Gulden und Orthen.

1708 am 13. Juni wurde die Kirche unter einem entsetzlichen Donnerwetter vom Blitze getroffen. Der Blitz deckte das Thurmdach auf beiden Seiten halb ab, zerschmetterte Ziegel und Balken, schmolz an der kleinen Glocke etwas ab, fuhr dann durch das Gewöbe und die dicke Thurmmauer bei der Sakristei-Thüre, worauf ein Theil des Strahls in die Sakristei fuhr, der andere Theil auf den Altar, wo er das Tuch zerriß und endlich an sieben Orten in der Erde verschwand. Der Donnerschlag hatte die Fenster in der Kirche, wie im Pfarr- und Schulhause zerschmettert.

1718 wurde zuerst die Kirchenbuße gefallner Brautleute mit einer Geldstrafe abgemacht.

1732 kamen Salzburger Emigranten auch hieher. Am 6. April wurde das 1 ½ Jahr alte Kind eines Emigranten, welches auf der Reise gestorben war, mit einem Sermonen über Ebr. 10.34 beim Eingange in die Kirche begraben.

1744 ertranken 3 markgräfliche Küchenjungen im Maine beim Baden. Einer wollte dem Andern helfen und so gingen sie alle drei zu Grunde.

1792 beginnt die Rechnung nach Etatsjahren.<sup>6</sup>

1804 wurde der Gottesacker vor dem Orte St. Johannis eingerichtet und 1861 erweitert.

1856 wurde eine neue große Orgel um 1850 fl. angeschafft und am 8. Juni eingeweiht.

---

<sup>6</sup> Und erst unter der bayerischen Regierung verdrängt der rheinische Gulden den Fränkischen.